



You have downloaded a document from
RE-BUŚ
repository of the University of Silesia in Katowice

Title: Machos out, Softies nicht in! Männliche stereotype Rollenbilder im Wandel, dargestellt im Zerrspiegel von Ironie und Humor

Author: Iwona Wowro

Citation style: Wowro Iwona. (2022). Machos out, Softies nicht in! Männliche stereotype Rollenbilder im Wandel, dargestellt im Zerrspiegel von Ironie und Humor. W: I. Wowro, M. Jakosz (red.), "Mit Humor ist nicht immer zu spaßen. An der Grenze von Spaß und Ernst" (S. 63-93). Göttingen : V&R Unipress



Uznanie autorstwa - Licencja ta pozwala na kopiowanie, zmienianie, rozprowadzanie, przedstawianie i wykonywanie utworu jedynie pod warunkiem oznaczenia autorstwa.



UNIwersYTET ŚLĄSKI
W KATOWICACH



Biblioteka
Uniwersytetu Śląskiego



Ministerstwo Nauki
i Szkolnictwa Wyższego

Iwona Wowro (Uniwersytet Śląski, Katowice)

***Machos out, Softies nicht in!* Männliche stereotype Rollenbilder im Wandel, dargestellt im Zerrspiegel von Ironie und Humor**

***Machos out, softies not in!* The Changing Image of Male Stereotypical Role Models in the Distorting Mirror of Irony and Humour**

Abstract

This article attempts to present stereotypes regarding men on the basis of selected contemporary humorous (ironic) texts. The concept of stereotypes as being a set of connotative features identifying objects and phenomena within a community's cultural and linguistic definition and their role in the perception and processing of information, is a starting point for the discussion. The following section presents the essence of humour and irony and the techniques they employ. The empirical section of the paper deals with a variety of formally analysed texts in terms of their subject-matter and the manner in which men are profiled in the selected humorous texts is discussed. The resulting observations and reflections provide a basis for further research into connotation in humorous texts, including irony and stereotypes, as well as in gender analysis.

Keywords: man, humour, irony, stereotyp

Schlüsselwörter: Mann, Humor, Ironie, Stereotyp

1. Einleitende Bemerkungen

Bereits der kursorische Blick in allerhand Diskurse und deren Analysen erlaubt die Festhaltung, dass im Laufe der Forschung interdisziplinäre Ansätze über Männer und Männlichkeit immer noch relativ rar sind. Zahlreiche Schilderungen und Untersuchungen machten sich primär die Frau und die Weiblichkeit zu ihrem Gegenstand, während den Überlegungen zur Männerfrage eigentlich nie eine analoge oder vergleichbare Mehrdimensionalität, ähnliches Ausmaß und Format zuteilwurden (bspw. Wowro 2014a: 225f.). Vor diesem Hintergrund scheint die Frauenthematik in vielen Spielräumen oder Dimensionen weitaus mehr Terrain erobert zu haben, was den unterschiedlichen Stellenwert im Bereich der Gleichbehandlung von Mann-Frau-Problematik in Wissenschaft und Forschung eindeutig unter Beweis stellt. Auch im gesellschaftlichen Diskurs geht es häufiger um das Bild oder die Rolle der Frau mit einem spezifischen Fokus auf

Frauenrechte, von Männern ist als Analogon dazu relativ wenig zu hören. Bemerkenswert ist jedoch die Tatsache, dass die sich seit über drei Jahrzehnten zuerst komplementär aus den feministisch ausgerichteten Diskursen herausentwickelnden Männer- und Männlichkeitsforschungsansätze zwar langsam und zögerlich, aber immerhin kontinuierlich, wenn auch nicht gleich ins Zentrum gestellt, aber dennoch sichtlich in der wissenschaftlichen Betrachtung und in der Öffentlichkeit in den Fokus geraten und auch immer häufiger in den Mittelpunkt einer kritischen Reflexion rücken (vgl. bspw. Volz/Zulehner 1998, Hollstein 1999, Uliński 2001: 318, auch Szczepaniak 2005: 26f.).¹ Angesichts dessen würde schon bei flüchtiger Sichtung das Vorhaben, selbst die Querschnittsbetrachtung der behandelten Männerproblematik zurückverfolgen zu wollen, ein undurchführbares sowie aussichtsloses Vorgehen bedeuten, zumal viele bestehende Untersuchungen zur Männerfrage oftmals die gleichzeitige Darstellung der Frauenproblematik umfassen. Aller Voraussicht nach scheint es jedoch möglich und denkbar zu sein, über die Grundannahmen der Genderforschung im Allgemeinen zu reflektieren, die unter anderem um die Beschreibung der Situation von Frauen und Männern und ihrer Rollen sowie um die Darstellung von Mechanismen der Differenzierung, Transformation und Geschlechterdifferenz bemüht ist (vgl. bspw. Chołuj 2007), sowie Stereotypenforschung, Ironie- und Humorercheinungen zumindest ansatzweise in den Mittelpunkt der Betrachtung zu stellen. Dann dürfte mit Sicherheit behauptet werden, dass man es mit einem Konglomerat von Besonderheiten zu tun hat, die zweifelsohne eine eingehendere Behandlung verdienen. Um diese Richtung zu verfolgen und den bestehenden Ungleichmäßigkeiten in der Geschlechterbetrachtung effektiv zu begegnen, wird in diesem Beitrag versucht, das Bild des Mannes anhand von zeitgenössischen humorvollen Texten zu rekonstruieren und bestimmte Generalien zu erkennen, die die Rekonstruktion des hier innewohnenden allgemeinen Stereotyps von »Mann« erlauben, das im Zerrspiegel des Humors und vor allem der Ironie gezeigt wird.² Zu diesem Zweck werden verschiedene humorvoll geartete Texte

1 Davon zeugen zum Beispiel zahlreiche Publikationstitel neuesten Datums, vgl.: Held, Peter / Weiß, Martin / Charbonnier, Lars (Hrsg.) (2019): *Mann sein in einer komplexen Welt. Impulse für die Persönlichkeitsentwicklung für Männer*; Halva, Boris (2019): *Mannsbilder. Auf der Suche nach der neuen Männlichkeit*; Süfke, Björn (2018): *Männer*; Schmuhl, Miriam (2016): *Väter im Spannungsfeld zwischen männlicher Rollenerwartung und psychischer Erkrankung*; Meuser, Michael (2010): *Geschlecht, Macht, Männlichkeit*; Butler, Judith (2008): *Uwikłani w płeć*; Eckes, Thomas (2010): *Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen*; Deida, David (2007): *Der Weg des wahren Mannes: Ein Leitfaden für Meisterschaft in Beziehungen, Beruf und Sexualität*; Szczepaniak, Monika (2005): *Męskość w opresji? Dylematy męskości w kulturze Zachodu*; Böhnisch, Lothar (2004): *Männliche Sozialisation* und viele andere.

2 Einige Gedanken und Beispiele in Bezug auf Männerdarstellungen sind dem Beitrag von Wowro (2014a) entnommen, wo die Reflexionen sowie stereotype Schilderungen über Frauen und Männer im Vergleich präsentiert wurden.

unterschiedlicher Form über Männer herangezogen, die mit ihren bildlichen, nicht selten überraschenden Darstellungsweisen und ausgefallenen Formulierungsmitteln für diese Thematik sowie die zeitgenössisch relevanten Phänomene stark sensibilisieren und zugleich einen gewissen Distanzgewinn in Aussicht stellen. Darüber hinaus bieten sie die Gelegenheit, bestimmte Eigenschaften von Männern, ihre Aktivitäten und Handlungsweisen nachzuvollziehen sowie eine Auskunft oder teilweise Erklärung von gegenseitigen Geschlechterrelationen zu geben. Das herangezogene Material weist einen Auswahlcharakter auf, daher erhebt es keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentativität. Der Präsentation der hier gesammelten Belege, die nach ihrer Form, Inhalt und Mechanismen der Humor- und Ironieevokierung zusammengestellt und kurz besprochen werden, werden einige Überlegungen über Stereotype sowie über die geltenden Männerklischees vorausgeschickt, die ein Mindestmaß an theoretischer Reflexion darstellen. Viele andere interessante Fragestellungen, die sich aus dem so umrissenen Kontext ergeben, wie bspw. die Genderdebatte, ihre Resonanz und Forschungsperspektiven, Veränderungen im Bereich der Rollenbilder sowie verschiedene Humor- und Ironietheorien oder ihre Erfassungsmöglichkeiten müssen aus Platzgründen leider außerhalb der Ausführungen bleiben. Es wird lediglich auf ausgewählte Aspekte hingewiesen, die den erwähnten Bereich betreffen und für die Zwecke dieses Beitrags ihren Nutzen erkennen lassen.

2. Männerbilder und Männlichkeit im Wandel der Zeit³

Obwohl wir von Stereotypen umgeben sind, haben diese angeblich einen schlechten Ruf (Bartmiński 2007: 7), weil sie zu tendenziösem Denken verleiten (können). Der Geltungsbereich von Stereotypen ist sehr groß und signifikant, weil sie den Gegenstand unterschiedlich ausgerichteter Forschung bilden.⁴ Ei-

3 Dieses Kapitel stellt teilweise eine modifizierte Fassung der im Rahmen eines anderen Beitrags veröffentlichten Darlegungen zum Thema Stereotype dar (Wowro 2011: 304–313).

4 Z. B. der soziologischen, politologischen, psychologischen, ethnologischen, geschichtlichen, literaturwissenschaftlichen, didaktischen und linguistischen. In der Fachliteratur dieser Disziplinen verwendet man den Begriff Stereotyp synonym mit anderen Bezeichnungen wie »Vorurteil«, »Klischee«, »Schlagwort« u. a., obgleich es auch Ansätze gibt, einige dieser Bezeichnungen voneinander abzugrenzen. So plädiert man dafür, Vorurteile und Stereotype auseinander zu halten. Gründe hierfür werden darin gesehen, dass in erster Linie Vorurteile vorgefasste, meist negativ besetzte Urteile sind, bei denen emotionale Aspekte im Mittelpunkt stehen. Sie können eigentlich nicht auf ihre Richtigkeit überprüft werden. Nach Löschmann (2001: 150) sind Vorurteile eine Unterkategorie von Einstellungen und weniger affektiv bestimmt als Stereotype. Darüber hinaus sind es negative Orientierungen oder feindselige Haltungen, die die jeweilige Zielgruppe oder Zielperson eindeutig negativ einstufen. Demnach sind Stereotype eher als Annahmen, Vorurteile hingegen als Einstellungen anzusehen.

nerseits als etwas Überliefertes, d. h. durch die Familie, den Bekanntenkreis oder die Schule vermittelt, andererseits als etwas, was ständig neu generiert wird, leisten Stereotype einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Handeln des Individuums, weil sie in seinem Bewusstsein mit angeeigneten Begriffen verschmelzen und mit ihnen zu einer Einheit werden, was ihre Wirkung erheblich verstärkt (Schaff 1980: 91). Den ursprünglich aus dem Griechischen kommenden Begriff Stereotyp hat Lippmann (1922: 89) in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts in die Psychologie eingeführt und ihn als *pictures in our heads* definiert. So sind Stereotype einseitige und schemaartige, im Kopf gespeicherte Bilder, die sich gleichzeitig sowohl auf eine Erscheinung als auch auf das Urteil über diese Erscheinung beziehen und somit noch vor der wirklichen Erfahrung entstehen. Diese vereinfachten, wertenden und im gesellschaftlichen Bewusstsein fungierenden Wirklichkeitsbilder entstehen nicht auf induktivem Wege, sondern auf der Basis von verzerrten Urteilen oder von dem nur unzureichenden oder sogar falschen Weltwissen und werden durch die Tradition im menschlichen Bewusstsein fixiert, wodurch sie nur schwer Veränderungen unterliegen (vgl. Löschmann 2001: 149). Ihr Wahrheitsgehalt entspricht nur teilweise den Tatsachen oder ist ganz tatsachenwidrig. Weitere Aspekte beziehen sich auf den nach Vereinfachung strebenden Charakter von Stereotypen, auf die übermäßigen Generalisierungen sowie auf ihre Resistenz gegen potenzielle Veränderungen. Als von einer Überzeugung getragene, negative oder positive⁵, von der Familie anezogene oder eben durch das Milieu vermittelte Werturteile betreffen sie bestimmte Gruppen von Menschen und die zwischen ihnen bestehenden Relationen (vgl. Schaff 1980: 86), wo sie unterschiedliche Funktionen erfüllen.⁶ Stereotype entstehen auf der gesellschaftlichen Ebene und werden auch sozial geteilt, d. h. Mitglieder einer Gruppe (bspw. Frauen) schreiben ähnliche oder einheitliche Attribute einer anderen Gruppe (bspw. Männern) zu, woraus sich ein gemeinschaftliches, kulturell geteiltes Verständnis von den typischen Merkmalen der jeweiligen sozialen Kategorie bspw. des Geschlechts konstituiert (vgl. Eckes 2010: 178). So sind einerseits die (traditionellen) Rollenbilder auf die aus der alltäglichen Rollenverteilung resultierenden Geschlechterstereotype zurückführbar, andererseits werden sie durch die den Frauen oder Männern zu-

5 Auf ihre nicht unbedingt negative Färbung weist Löschmann hin. Seiner Auffassung nach sind Stereotype gewisse Abstraktionen, die als Bestandteil der inter- und intrakulturellen Kommunikation jeder Sprache und jeder Gemeinschaft innewohnen. Seiner Meinung nach sind Stereotype »[...] (über)generalisierte, grob vereinfachte, d. h. simplifizierte, einseitige und nicht selten affektbesetzte Etikettierungen von Individuen bzw. Klassen von Individuen, Zuschreibungen von bestimmten Eigenschaften also, von isoliert herausgegriffenen Gruppencharakteristika, die oft negativ gefärbt sind, aber es nicht sein müssen« (Löschmann 2001: 150).

6 Hauptsächlich sind ihnen ideative, soziale, sozial-integrative, pragmatische, kognitive und emotionale Funktionen zuzuweisen (mehr dazu vgl. bspw. Chlebeda 1993: 329, Hentschel 1995: 16, Schaff 1980: 86, Quasthoff 1998: 17f.).

gewiesenen Rollen unterstützt (vgl. Eckes 1997: 17). Aufgrund von den zugeschriebenen und kulturbedingten Attributen ist jedoch die Vorstellung von dem, was und wie ein »richtiger Mann« sein soll, gesellschaftlich längst nicht mehr so klar definiert, obwohl das männliche Identitätsgefühl von klein auf geprägt wird. Hinter die Fassaden der aktuellen Männlichkeit gelangen zu wollen, bedeutet daher ein mühsames Unterfangen und riskantes Wagnis, sogar den Gang über dünnes Eis, umso mehr als die Ansprüche an den modernen Mann einerseits als überschwänglich, facettenreich und schwer fassbar, andererseits als problematisch und verschwommen einzuschätzen sind. Mit der allgemeinen Demokratisierung von Gesellschaften sowie infolge von Feminismus, Gleichberechtigung von Geschlechtern und gesellschaftlichem Aufstieg der Frau wurde die Vormachtstellung des Mannes in der Familie nach und nach in Frage gestellt. Das über Jahrhunderte hinweg geltende Bild eines einflussreichen Familienoberhauptes, dessen Stärke an die vermeintliche Schwäche der Frau gebunden war, begann mit der Zeit zu bröckeln (vgl. Matzner 2004: 154). Dazu gesellten sich auch weitere Faktoren wie die strukturell-gesellschaftlichen Veränderungen, prekäre Arbeitsverhältnisse und andere Formen oder Risiken der Lebensdestabilisierung. Vor diesem Hintergrund haben zwangsläufig die an Männer gestellten Erwartungen eine Änderung und Neuinterpretation erfahren. Die im Schwund begriffene klare Rollenverteilung mit ihren positiven und negativen Folgen für beide Geschlechter sowie die Revision patriarchalischer Haltungen oder Strukturen bildeten einen Ausgangspunkt für die Wahrnehmung und Entfaltung von neuen, nicht selten widersprüchlichen Kompetenzen und Anforderungen. Während einerseits das traditionelle Bild von Männlichkeit immer noch gilt, erscheinen auf der entgegengesetzten Seite allerdings neue Herausforderungen, die an den althergebrachten Rollenbildern wesentlich rütteln (vgl. Volz/Zulehner 1998: 23). Die Vorstellungen und Erwartungen bezüglich der zeitgemäßen Männlichkeit lassen die Männer nach wie vor im Beruf erfolgreich, mutig, risikobereit, zielstrebig, eigensinnig sowie unabhängig sein, Geld verdienen, Karriere machen, mit selbstbewusster Ausstrahlung auftreten sowie bei Frauen Erfolg haben, nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Familie eine Versorger- und Beschützer-Rolle spielen, von sich selbst nicht viel reden und eher keine Gefühle zeigen oder ausdrücken. Auf der anderen Seite wird ihnen zugemutet, dass sie ihre Stärke beweisen, die vielmehr mit Härte und Emotionslosigkeit gleichzusetzen ist als mit Körperkraft. Gleichzeitig wird ihnen Empathie angesonnen, weil ihre Einfühlsamkeit die zwischengeschlechtlichen Relationen weitgehend zu beeinflussen scheint. Zum Mann-Sein gehören außerdem die Aushilfe im Haushalt, aktive Mitwirkung bei der Kindererziehung sowie Aufbau von einer intensiven Beziehung zu den Kindern, zumal die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung des Kindes eine Zeit lang vernachlässigt wurde. Dieses allgemeine Spektrum greift noch um sich, wenn die Frauenper-

spektive herangezogen wird, die weitere Aspekte und Bezüge zu Tage fördert. Nachdem alte Geschlechterrollen aufgebrochen worden sind, werden typisch männliche Charaktereigenschaften wie Stärke oder Emotionslosigkeit von Frauen nicht mehr auf dieselbe Weise eingeschätzt wie früher. So gehören aus der Frauenperspektive zum männlichen Rollenbild inzwischen die Emotionalität, die Preisgabe der Gefühle sowie das Pflegen sozialer Kontakte. Des Weiteren soll der Mann von heute zielstrebig, mutig, kraftvoll, aber zugleich kompromissbereit, kommunikativ, humorvoll sowie ein gefühlvoller Partner sein, der auch auf der sexuellen Ebene die Initiative ergreift, aber kein »Warmduscher« oder »Weichei«, weil der *softe* Typ bestimmt nicht das ist, wonach Frauen suchen. Es werden auch Aspekte hervorgehoben, die eine Gegenposition beinhalten. In den Augen von Frauen denken Männer nämlich nur an Sex, neigen zur Untreue, halten wahre Gefühle für Schwäche, gelten auch als aggressiver und konkurrenzorientierter. Auf der anderen Seite wollen die meisten Frauen immer noch, dass der Mann die Führung übernimmt, auch wenn sie sich Gleichberechtigung wünschen. All das führt zur Entstehung von einer »Mischmasch-Männlichkeit mit dem Ausleben der so genannten weiblichen Seite im Mann« und im Endeffekt zu einer »Schwammigkeit bei Männern, wie ihre Rolle als Mann aussieht und folglich, wie sie sich denn nun im Kennenlernen mit Frauen verhalten sollen« (www.n-tv.de, www.svz.de). Diese hier angerissenen Widersprüchlichkeiten lassen zweifellos erkennen, dass die Männlichkeit an Selbstverständlichkeit oder Eindeutigkeit weitgehend verliert, was am besten wie folgt auf den Punkt gebracht werden kann und zugleich den Zerfall von traditionellem Verständnis der Männlichkeit veranschaulicht: »Was gestern noch als männlich galt, ist heute verpönt – und auch wieder nicht« (Süfke 2018: 11). Mehr noch: Es herrsche heutzutage eine weitverbreitete »Mitleidslosigkeit« den Männern gegenüber sowie ein konsequentes ironisches Nicht-Ernstnehmen. Darüber hinaus tragen die Selbstbewusstheit von Frauen und Neudefinierung ihrer Rollen sowie ihre Selbstbilder dazu bei, dass der Mann »auf der Strecke bleibt« und sich bei weitem nicht neu definieren kann. Einige Soziologen betonen, dass man es heutzutage mit einer Revolution oder sogar mit Entgrenzung der Geschlechterverhältnisse zu tun habe, infolge derer sowie des Erwartungsdrucks Männer in eine gewisse Krise zu geraten scheinen, was sie zugleich als »gesellschaftlichen Problemfall outen lässt« (Böhnisch 2004: 51, auch Süfke 2018). Die sich wandelnden Rollenbilder und Lebensmuster, in die sich der Mann nun schwer fügen kann, weil sie ihn laufend mit gegensätzlichen Erwartungen konfrontieren, sind gemischt, instabil und verschiedenartig, so dass sie auch stellenweise einander ausschließen.⁷ Wie dem auch sei, stehen die Ambivalenzen der gegenwärtigen

7 Damit sich jedoch derartige Verhältnisse oder Bezüge nicht einbürgern, erheben sich auch Stimmen, die die Tatsache unterstreichen, dass die angebliche Krise oder der vermeintliche

Mannfigur außer Frage, die mehr oder weniger kulturell verfestigten, unterschiedlichen Mustern unterliegt und von einer neuen Unübersichtlichkeit oder neuem Zeitbewusstsein unbestreitbar betroffen ist (vgl. dazu Habermas 1985). Die obigen Reflexionen sensibilisieren auf der einen Seite für die Veränderung oder Neuordnung von Rollenbildern und Rollenverständnis, auf der anderen lassen sie auch eine Hoffnung »am Himmel der Männerdämmerung« erblicken (vgl. bspw. Krause 2010). Denn obwohl eindeutige förderliche Rollenvorbilder für heutige Männer eigentlich fehlen, mag paradoxerweise dadurch genug Raum geschaffen werden, diese neu zu besetzen (vgl. Held et al. 2019: 17, auch Hollstein 1999).

3. Darstellung der Männerbilder in humoristischen Texten

Die hier angeschnittene Problematik von stereotypen Rollenbildern findet ihre Widerspiegelung in verschiedenartigen textuellen Manifestationen. Ihre spezifische Art stellen humorvoll geartete Texte dar, die zugleich ein besonderes und umfassendes Angebot an lustigen, lächerlichen, ironischen sogar bizarren Schilderungen enthalten, die generell Sachverhalte, Gewohnheiten, Routinen oder Verhaltensweisen im Alltag antasten und zugleich der Verspottung aussetzen. Als ein Beispiel für eine ungewöhnliche Wahrnehmung und Wertung sowie für geistreiche und originelle Ausdrucksinnovationen gelten ausgewählte humoristische Texte, die den Mann in unterschiedlichsten und überraschenden Dimensionen auftreten lassen.⁸ Die Schilderung der in den humoristischen Texten präsenten Männerbilder stützt sich auf ein umfangreiches Korpus⁹, in dem eine bemerkenswerte Typenvielfalt sowie Inhaltsreichtum festzustellen sind. So werden im empirischen Teil nicht nur die am häufigsten vorkommenden Motive, sondern auch die repräsentativsten sprachlichen (Kurz)Formen, in denen sich humorvolle, nicht selten ironische Inhalte niederschlagen, dargestellt.

Spagat, »der den modernen Mann zu zerreißen droht« nun gern heraufbeschworen werden. In der Tat sei es allerdings die beste Zeit, ein Mann zu sein, denn »[n]och nie hatten Männer so viele Möglichkeiten und Chancen, ihr Leben zu gestalten, noch nie war die Auswahl der Lebensentwürfe und Rollenbilder so groß wie gegenwärtig« (Halva 2019: 5f.).

8 Obwohl derartige Texte unterschiedliche Formen annehmen können, werden sie in erster Linie mit dem Terminus »Witz(text)« gleichgesetzt. Dafür spricht die Tatsache, dass gerade Witze zu den repräsentativsten Beispielen im Bereich der Humorforschung gezählt und daher auch der häufigsten Betrachtung unterzogen werden (vgl. bspw. Sikorska-Bujnowicz 2013: 29f.).

9 Für die Zwecke der Analyse stützen wir uns auf Texte, die zahlreichen Internetseiten entnommen worden sind (siehe Internetquellen). Insgesamt wurden über 250 humoristische (Witz-)Texte sowie zugängliche Verzeichnisse von Kalt- und Warmduschersprüchen erfasst, in denen tausende von Belegen vorhanden sind. In den analysierten Beispielen steht der Mann entweder als Einzeldarstellungsperson im Mittelpunkt oder wird im Zusammenhang mit anderen Personen, insbesondere mit Frauen in Szene gesetzt.

Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass es aus Platzgründen nicht möglich ist, zum einen alle Formen und Inhalte vorzuweisen, zum anderen auch undenkbar, alle gesammelten Belege ganzheitlich zu präsentieren, zumal sich viele dort enthaltene Motive oft überschneiden. Daher vertreten die hier analysierten Belege nur einen Teil des Gegenstandsbereichs, dessen Eingrenzung ein Kompromiss zwischen dem vorgegebenen Rahmen des Beitrags und dem Anspruch darstellt, eine repräsentative Menge zu untersuchen.

3.1 Formale und inhaltliche Typenvielfalt

Eine der einfachsten Formen, in denen Humor und Ironie mit Erfolg wirken und sich die Männer zu ihren Verspottungsobjekten machen, stellen neben Einwortbezeichnungen des Mannes mit humoristisch-ironischer Färbung wie z. B. *Romeo, Stecher, Macker, Erwählter, Göttergatte, Oller, Gespons, Tunte, Schwuchtel, Armleuchter, Flasche, Duckmäuser, Stümper, Schwerenöter, Macker* u. ä. die so genannten Kalt- und Warmduschersprüche¹⁰ dar, die als verkürzte Sätze betrachtet werden können. Als autonome Einheiten entfalten sie ihr komisches Potenzial in einem Wort oder in einer das einzelne Wort imitierenden Form. Als unkonventionelle Sprachspielkreationen, wo die involvierte Ironie als eine Reflexion über menschliche (männliche) Eigenschaften zu betrachten ist, heben sie die »erwarteten« Charakterzüge oder Verhaltensweisen hervor, aber auch die unerwünschten oder diejenigen, die im Übermaß vorkommen, und unterziehen sie zugleich einer bissigen Verspottung. Daher wird hier der Mann polarisiert dargestellt, entweder als ein »Kaltduscher«, der als »echter Mann« kein Risiko scheut, unbekümmerte Lebensweise, Verwegenheit, Unverschämtheit und Hochmut, die Nichtbeachtung von ethischen Prinzipien oder moralischen Werten sowie die abwertende Behandlung der Frauen verkörpert und sie auch gerne offenbart oder eben einem Warmduscher gleichgesetzt, der als etikettierter Schwächling, »Schlaffi« oder sogar »Zivilisationsversager« durch fehlende Risikobereitschaft, Überempfindlichkeit, übermäßige Vorsichtigkeit und starke, sogar überspannte Befolgung der geltenden Normen oder Vorschriften, keine Entscheidungskraft, Naivität sowie eine gewisse Beschränktheit und Begriffsstutzigkeit gekennzeichnet ist (vgl. auch Wowro 2014b: 181–194). Generell ist hier die Tendenz zur Übertreibung beobachtbar, wo die dem Mann unterstellten Charakterzüge entweder überspitzt herausgehoben oder bissig verspottet und verhöhnt werden. Derartige Wortschöpfungen können auch als ein neuer Aus-

10 Zur Spezifik von Kalt- und Warmduschersprüchen vgl. Gončarova (2003), Wowro (2014b), auch Wowro (2018b, 2018c).

druck von alten Klischees und Vorurteilen betrachtet werden und stellen diese mit ironischer Distanz dar (vgl. Gončarova 2003: 73)¹¹:

- | | |
|--|---|
| - Ozonlochpaniker | - Existenz-Versäuerer |
| - Orkanangsthaber | - Immer-Recht-und-nie-Schuld-Haber |
| - Spinnenängstler | - Sich-unwiderstehlich-Finder |
| - Frauen-Bekocher | - Sich-mit-den-Fingern-durchs-Haar-Fahrer |
| - Sofaplatz-wegschnappen-Lasser | - Abseits-der-Pisten-Fahrer-und-damit-La-winen-Auslöser |
| - Schlankwerdenwoller | - Füße-auf-den-Tisch-Leger |
| - Nachtsnichtimdunkenschlafenkönnner | - mit-dreckigen-Schuhen-in-die-Wohnung-Kommer |
| - »Lass-uns-gute-Freunde-bleiben«-Bettler | - Vor-Radaranlagen-Gas-Geber |
| - »War-ich-gut«-Frager | - Mit-Rolex-Prahler |
| - Nie-mit-nassen-Haaren-aus-dem-Haus-Geher | - Frauen-als-Sklaven-Anseher |
| - Nach-Rezeptbuch-Kocher | - Bierdosen-aus-dem-Fenster-Werfer |
| - Frauenverstehrer | - Nichtaussprechenlasser |

Längere Texte nehmen die Form von Rätselfragen oder Vergleichen an, die oft durch stereotypartige Darstellungen mit ironischem oder sogar beleidigendem Charakter geprägt sind. Nicht selten kommen sie in Satz- oder Frageformen vor, die aggressiven oder auch diskriminierenden Intentionen besonders ähneln:

- Was ist der Unterschied zwischen Joghurt und einem Mann? – Joghurt hat Kultur!
- Warum kommen nur 10 % aller Männer in den Himmel? Wenn alle reinkommen würden, dann wäre es die Hölle.
- »Nein, Frau Meier, die Intelligenz hat unser Sohn von meinem Mann. Ich habe meine noch ...«
- Männer sind wie Zwiebeln – Man entfernt die Schale und was danach kommt, ist zum Heulen!
- Männer sind wie Sprudelwasser – Aufbrausend und geschmacklos.
- Männer sind wie Schokolade – Süß, weich und zielstrebig in Richtung Hüfte.
- Wie zeigt ein Mann, dass er Zukunftspläne macht? Er kauft zwei Kisten Bier.
- Was sagt ein Mann, der bis über die Gürtellinie hinaus im Wasser steht? »Das geht über meinen Verstand...«

Unter den zusammengestellten Belegen gibt es sowohl kurze Mitteilungen, Fragen oder Dialoge als auch längere Schilderungen. Den repräsentativsten Teil bilden jedoch Texte, die die Form von Witzen annehmen und bestimmte Vertextungsmuster (bspw. Dialogform, narrative Form oder Rätsel) realisieren und die Interaktion konstituieren. Sie weisen auch komischen illokutiven Wert sowie eine fest bestimmte, prägnant ausformulierte Komposition auf. Überwiegend

11 Außerdem ist auf die Tatsache hinzuweisen, dass Sprüche dieser Art in einem breiteren Kontext funktionieren, wo eigentlich über alles, was sich mit den durch die Kultur, durch die Anwendung von stereotypgestütztem Wissen sowie durch die gesellschaftliche Ordnung sanktionierten Konventionen oder Werten verbindet oder sich daraus ergibt, spontan und beinahe hemmungslos ironisiert wird (vgl. Wowro 2017: 614).

gipfeln sie in überraschender Pointe (vgl. Buttler 2001: 52f.), die mit innerer Dramaturgie durchsetzt und als »Ergebnis der doppelt angelegten Textstruktur und der Verstehensleistung des Hörers« (Hauser: 2005: 18) zu verstehen ist. Oft nimmt sie auch den üblichen Konventionen widersprechende Wendung an, womit sie einen Überraschungseffekt im Ablauf eines Geschehens darstellt und das Betroffene neu bewerten lässt:

- Nach der Hochzeitsfeier begibt sich das junge Paar zum Hotelzimmer. Nervös fummelt der Mann an der Tür und versucht eine Ewigkeit, den Schlüssel in's Schlüsselloch zu stecken. Seufzt die junge Frau: »Na, das fängt ja gut an.«
- Der Ehemann kommt früher als geplant von der Dienstreise nach Hause. Als er aus dem Auto steigt, sieht er vor seinem Haus zwei Italiener herumstehen. Er geht er auf die Beiden zu und fragt misstrauisch: »Was geht hier vor?!« – Darauf dreht sich der eine Italiener um und sagt: »Nix vor! Erst Luigi, dann ich und dann du ...!«
- Kurzer Dialog zwischen Mann und Frau.
Er: »Was schreibst Du da?«
Sie: »Tagebuch.«
Er: »Komm ich auch drin vor?«
Sie: »Nein, nur Wichtiges.«
- Er fragt sie: »Woher hast du denn diese tolle Halskette?« – »Die fand ich in unserem Auto auf dem Rücksitz ...«
- Zwei Männer unterhalten sich: »Wohin guckst du zuerst, wenn du eine schöne Frau siehst?« – »Ob meine guckt.«
- Ein Mann zu seinem Freund: »Stell dir vor, 58 % aller Frauen gehen fremd!« – Darauf der Freund: »Was nützt mir das? Ich brauche Namen, Adressen, Fotos!«
- »Wenn Sie wieder einmal mit Ihrer Frau intim werden, dann ziehen Sie bitte die Vorhänge zu«, meint der Nachbar vorwurfsvoll, »gestern Abend konnten wir alle zugucken!« – »Sie sind ein Lügner«, meint der Angesprochene, »gestern war ich gar nicht zu Hause ...«

Am Rande sind spezifische Erscheinungsformen zu nennen, in denen konventionelle Denkmuster in Frage gestellt werden. Derartige Formen stellen den Scharfsinn sowie Einfallsreichtum ihrer Autoren unbezweifelbar unter Beweis und ebnen zugleich den Weg für unkonventionelle Gedanken, Problemsensitivität und Originalität. Es sind zum einen gedichtartige Formen, denen ein besonderer Rhythmus sowie vorhandene Reime einen deutlichen und ausgefallenen Ausdruck verleihen, zum anderen sind auch solche vorhanden, in denen durch ein gewisses Querdenken sowie mit Hilfe von eher ungewöhnlichen Mitteln und zahlreichen Assoziationen auf stereotype »geschlechtsspezifische« Eigenschaften schlagfertig und frech Bezug genommen wird, indem bestimmte Merkmale oder Zuschreibungen selektiv, intuitiv und subjektiv bewertet werden:

- So unnütz wie Unkraut, wie Fliegen und Mücken,
so lästig wie Kopfweh und Ziehen im Rücken,
so störend wie Bauchweh und steht's ein Tyrann,
das ist dieser Halbmann, sein Name ist Mann.
Er steht nur im Weg rum, zu nichts zu gebrauchen,
er ist immer am Meckern und ständig am Fauchen.
Er ist auf der Erde, ich sag's ohne Hohn,
von Herrgott die größte Fehlkonstruktion.
Ein Mann wär doch ohne Frauen verlorren,
er wär ja ohne sie nicht mal geboren,
Erst durch unsere Hilfe wird mit viel Bedacht
so halbwegs ein Mensch aus diesem Schlappschwanz gemacht.
Ein Mann hält sich oft für unwiderstehlich,
und glaubt schon ein Lächeln von ihm macht uns selig,
stolziert durch die Gegend wie ein Hahn auf dem Mist
und merkt dabei gar nicht, wie dumm er doch ist.
Mit dem Maul sind sie stark, da können sie prahlen,
doch wehe der Zahnarzt bereitet mal Qualen,
dann sind sie doch alle – verzeiht den Vergleich –
wie ein Korb voller Fallobst, so faul und so weich¹²
- Schlauer Mann + schlaue Frau = Romanze
Schlauer Mann + dumme Frau = Affäre
Dummer Mann + dumme Frau = Schwangerschaft
Dummer Mann + schlaue Frau = Shopping
- *WEITERBILDUNGSKURSE FÜR MÄNNER* Teil 1 Laufzeit: 6 Monate, Anmeldung: bis 01. Dezember bzw. 01. Juni. Hinweis: Aufgrund der Komplexität und des Schwierigkeitsgrades dieser Kurse ist die Teilnehmerzahl auf 8 Teilnehmer pro Kurs beschränkt.
Thema 1 – WIE FÜLLE ICH DEN EISWÜRFELBEHÄLTER AUF.
Schritt für Schritt mit Overhead-Präsentation
Thema 2 – DIE TOILETTENPAPIERROLLE: WACHSEN DIESE AUF DEM HALTER
NACH? Diskussion am runden Tisch [...]
Thema 5 – SCHMUTZIGES GESCHIRR UND BESTECK: KÖNNEN DIESE VON SELBST IN DIE KÜCHENSPIÜLE FLIEGEN?
Beispiele auf Video
Thema 6 – IDENTITÄTSVERLUST: DIE FERNBEDIENUNG AN DIE BESSERE HÄLFTE VERLIEREN.
Telefonische Unterstützung und Selbsthilfegruppen
Thema 12 – WIE BEKÄMPFE ICH VERGESSLICHKEIT: SICH AN GEBURTSTAGE, HOCHZEITSTAG, JAHRESTAGE UND WEITERE WICHTIGE TERMINE ERINNERN SOWIE ANZURUFEN, WENN MAN SICH VERSPÄTET.
Celebrale Schocktherapien und vollständige Lobotomien werden angeboten¹³.

12 www.kampfschmuser.de/t/maenner-2-gedichte.18968/.

13 www.breitenbuecher.de/gimmick/business/weiterbildung.htm.

Die zusammengestellten Belege bieten auch einen allgemeinen Überblick über die aufgegriffene Thematik¹⁴, die in die humorvollen Texte über männliche Repräsentationstypen Eingang findet. Sie ist relativ breit gefächert, knüpft an viele Aspekte aus dem Inhaltsbereich der Geschlechterstereotypenforschung an¹⁵ und umfasst sowohl kleine alltägliche Probleme oder Herausforderungen als auch existenzielle Fragestellungen. Die Analyse der hier vorhandenen Rollenbilder oder Rollenkonzepte lässt in bestimmten Themenkomplexen stereotype Muster, in anderen hingegen die Prägung durch fortschrittliche Darstellungsformen sowie durch individuell- und erfahrungsbedingte Handlungen wiedererkennen. So gehört zu den häufig aufgegriffenen Fragestellungen der weibliche oder männliche Ehebruch, der mal explizit ausgedrückt, mal nur präsupponiert, aber zumeist verharmlosend und beschönigend geschildert wird. Nichtsdestotrotz veranschaulicht dieser und seine prägnanten Ausprägungen weitere Probleme, die der Treulosigkeit zugrunde liegen und die Ehe als eine gute Partnerschaft nicht richtig und langfristig funktionieren lassen. Als Gründe, die die Frau oder den Mann das Treueversprechen brechen lassen, werden grundsätzlich Langlewede, die nicht erfüllten Erwartungen im Bereich des Sexuallebens, Abenteuerlust, die Nichteinhaltung der Höflichkeitsgebote, Unzuverlässigkeit und Mangel an gegenseitigem Respekt sowie fehlende emotionale Intelligenz seitens des Mannes ausgewiesen:

- Ein Partygast zu einem anderen: »Sehen Sie die reizende Blondine? Das ist meine Frau. Und neben ihr, die Brünette, das ist meine Geliebte.« – »Merkwürdig«, meint der andere, »bei mir ist es genau umgekehrt.«
- Paul zu Otto: »Wenn ich mit deiner Frau schlafen würde, wären wir dann verwandt?« – Darauf Otto: »Nein, aber quitt!«
- Rainer fragt seinen besten Freund: »Sag mal. Hast du schon mal mit meiner Frau geschlafen?« – »Nein! Um Gottes Willen! Wie kommst du denn darauf?« – »Solltest du aber. Ist viel besser als deine.«
- Der Ehemann zu seiner Frau: »Wenn du's endlich 'mal lernen würdest, wie man richtig bügelt und kocht, dann könnten wir das Geld für die Haushälterin sparen.« – Darauf sie: »Und wenn du's endlich 'mal lernen würdest, wie man's richtig macht, dann könnten wir uns auch den Gärtner sparen.«

Auch die Ehe selbst als Hauptbeziehungskonzept ist ähnlich besetzt. Aus den Analysebeispielen lässt sich ermitteln, dass sie grundsätzlich negativ (bspw. als Liebestöter, Anleitung zum Unglücklichsein oder als »Gefängnis«) konnotiert

14 An dieser Stelle muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass die meisten humorvollen Texte über Männer die gleichzeitige Darstellung der Frauenproblematik beinhalten, was die Gegenüberstellung von typischen oder stereotypen Eigenschaften beider Geschlechter ermöglicht, zumal sich beide Stereotype auch zu verbinden und zu ergänzen scheinen.

15 Zu den wichtigsten Inhaltsebenen, denen sich die Geschlechterstereotypenforschung widmet, gehören physische Eigenschaften, Charakter- oder Persönlichkeitseigenschaften sowie das Rollenverhalten in Bezug auf den Beruf und die Familie (siehe Alfermann 1996: 15).

und prinzipiell mit unausweichlichem Schicksal oder wachsender Angst vor dem Ehejoch assoziiert wird, das insbesondere dem Manne zu schaffen zu machen und ihm wenig Raum zum Atmen zu geben scheint. Daher löst sie nicht selten bei verheirateten Männern Unzufriedenheit oder Unruhe, bei unverheirateten hingegen Furcht und Ungewissheit aus. In vielen humoristischen Texten wird der (verheiratete) Mann als Pantoffelheld, als hoffnungsloser und überdrüssiger Ehemann, sogar als ein wahres Opfer dargestellt, den die Ehe einschränkt und wenig Verständnis erhalten lässt. Auch hier begegnen wir neben wortwörtlichen Ehebruchs-Darstellungen solchen, in denen er nicht expliziert, sondern nur zu verstehen gegeben oder allegorisch geschildert wird:

- Kommt eine Frau nach ihrem Tod in den Himmel und fragt Petrus, ob sie ihren verstorbenen Mann treffen könne. Dieser kann im Computer keinen Eintrag finden, weder bei den Seligen, noch bei den Heiligen. Petrus: »Sagen Sie, wie lange waren Sie verheiratet?« – »Über 50 Jahre«, antwortet die Frau stolz. – »Ach so, dann werden wir ihn bei den Märtyrern finden.«
- Zwei Männer an der Bar. »Ach, ja«, sagt der eine, »da murmelt man ein paar Worte auf dem Standesamt, und schon ist man verheiratet!« – »Tja«, meint der andere, »und dann murmelt man ein paar Worte im Schlaf, und schon ist man geschieden!«
- Zwei Freunde unterhalten sich: »Wie ging gestern der Krach mit deiner Frau aus?« – »Ha, auf den Knien kam sie angeknorchen!« – »Und was hat sie gesagt?« – »Ewig kannst du nicht unter dem Tisch bleiben, du Feigling!«
- Ein Reporter fragt auf der goldenen Hochzeit den Mann: »Haben Sie in den 50 Jahre Ehe irgendwann einmal an Scheidung gedacht?« – »An Scheidung nicht, aber an Mord.«
- »Mein Mann starb acht Tage nach unserer Hochzeit!« – »Dann hat er ja nicht lange gelitten!«
- Das kürzeste Märchen: Es war einmal ein Prinz, und er fragte die Prinzessin: »Willst Du mich heiraten«, worauf sie mit »Nein!« antwortete. Und der Prinz lebte danach viele Jahre glücklich. Er ging fischen, jagen, jeden Tag Golf spielen, er trank viel Bier und schlief mit jeder Frau, die er aufgabeln konnte. – Ende.
- Kommt ein Mann schwer verletzt ins Krankenhaus. Die Schwester fragt: Sind Sie verheiratet? Antwort: Ja, aber die Verletzungen sind von einem Unfall!

Wie es anhand der präsentierten Belege deutlich geworden sein dürfte, wird Männern zugemutet, dass sie die Initiative ergreifen, gleichzeitig aber immer den richtigen Ton treffen. Darüber hinaus wird in vielen Darstellungen auf die sexuelle Ebene angespielt, wo der (Ehe-)Mann generell als Versager und Loser gezeigt wird, der seine Wünsche, Bedürfnisse oder Prioritäten sowie die der Frau weder richtig wahrnehmen noch ordnen oder miteinander abstimmen kann. In der Rolle des Geliebten tritt er hingegen meistens als Macho und Aufschneider mit übertriebener sexueller Aktivität, vermeintlichen »Heldentaten« und sonstigem Imponiergehabe mit dem Ziel auf, auf das weibliche Geschlecht eine anziehende und beeindruckende Wirkung auszuüben und zu einem »Prestigeobjekt« zu avancieren. Andere verbreitete und mit dem Mann verbundene Motive

betreffen das familiäre Zusammenleben oder Erziehungsfragen, die wegen vorkommenden Fehlverhaltens den Mann zumeist in ein schlechtes Licht rücken lassen und seine Unbeholfenheit, Unvernünftigkeit, sogar Einfältigkeit auffällig unterstreichen:

- Jörg steigt aus seinem neuen Porsche. Sein bester Freund fragt, wie er zu dem Superwagen gekommen sei. »Erst stand ich als Anhalter an der Autobahn. Schließlich kam diese Frau mit dem Porsche. Sie hält an, ich steige ein, und am nächsten Rastplatz fährt sie runter und zieht ihr Höschen aus.« - »Und weiter.« - »Sie sagte, du kannst jetzt von mir haben, was du willst. ... Da habe ich mir natürlich den Porsche genommen.« - »Hast recht. Wer weiß, ob dir das Höschen überhaupt gepasst hätte!«
- Der Vater badet zum ersten Mal seine beiden Söhne. Sagt der eine: »Komisch, Mutti macht das immer ganz anders.« - »Wie denn?«, erkundigt sich der Vater. »Die zieht uns vorher immer erst Schuhe und Strümpfe aus.«
- Bei-Mami-Wascher
- Mit-40-noch-bei-den-Eltern-Wohner
- »Was ist denn hier los?«, fragt der Ehemann. - »Siehst du?«, sagt die Ehefrau zu ihrem Liebhaber. »Ich habe dir doch gesagt, er ist dumm.«
- Die Hausfrau steht, einen Vibrator hinter ihrem Rücken versteckend, an der Haustür. »Schatz, was ist los?! Warum kommst du heute schon so früh nach Hause und warum weinst du?« - »Ich bin gefeuert, man hat mich im Betrieb durch eine Maschine ersetzt.«
- Geständnis in der Hochzeitsnacht: »Ich-ich habe Asthma«, stottert die junge Frau. Erleichtert atmet er auf: »Ein Glück, mein Schatz. Ich dachte schon, Du pfeifst mich aus ...«
- Worin unterscheidet sich ein Mann von einem PC Dem PC musst du alles nur einmal sagen.
- Mit-angezogener-Handbremse-Fahrer

So sehen wir den Mann auf eine parodistische Art und Weise als Person mit keinerlei oder höchstens illusorischer Einflussnahme geschildert, deren Rolle, Autorität und Bedeutung heruntergespielt werden. Es gibt jedoch auch einige Beispiele, in denen der Mann in einer Herrscherrolle auftritt (auftreten will), sich nicht an die Regeln des Zusammenlebens hält, seine Dominanz und respektloses Verhalten zeigt und die Frau einerseits in ihrem negativen Selbstbild zu bestärken, andererseits mit seiner falsch verstandenen »Männlichkeit« zu überwältigen versucht:

- »Gibt es Fälle von Geisteskrankheit in der Familie?« Patientin: »Ja, mein Mann - er bildet sich ein, er sei Herr im Haus.«
- Ein Mann sitzt vor dem TV und ruft in die Küche zu seiner Frau: »Ey, bring mal das Bier« Sie: »Wie heißt das kleine Wort mit den 2 ›t‹« Er: »Überlegt kurz: Aber flott!«

- Ein Mann fährt im Aufzug. Irgendwo steigt eine Frau zu und sie fahren weiter. Plötzlich bleibt der Aufzug stecken. Die Frau schaut ihn verführerisch an, leckt sich langsam die Lippen, zieht Bluse und BH aus und haucht: »Los, mach, dass ich mich wie eine richtige Frau fühle!« – Der Mann überlegt kurz, knöpft sein Hemd auf und ... schmeißt es auf den Boden: »Hier! Waschen und bügeln!«
- Frauen-Nachpfeifer
- Frauen-als-Sklaven-Anseher
- Ich-könnt-jede-Frau-haben-Sprüche-klopfer
- Der Hausherr kommt in die Küche und sagt er gönnerhaft lächelnd zu seiner Frau: »Aber Herzlein, an deinem Geburtstag brauchst du doch nicht zu spülen. Mach es morgen!«

3.2 Humor und Ironie evozierende Mittel und Mechanismen

Humorerzeugende Mittel oder Mechanismen, die in humoristisch gearteten (Witz-)Texten¹⁶ ihre Anwendung finden, sind verschiedenartig und lassen sich daher nicht eindeutig definitorisch festlegen. Hauptsächlich werden sie jedoch mit der paradoxen Pointe und einer für diese Textsorte typischen Scriptopposition assoziiert, die es ermöglichen, die Verarbeitungsprozesse auf der *non-bona-fide*-Ebene einzuleiten (vgl. Raskin 1985: 99). Die Evozierung von komischen Effekten kommt häufig auch mittels anderer Faktoren zustande. Zu den Techniken, die in Witztexten humoristische Effekte entstehen und wirken lassen, gehört prinzipiell das so genannte Enttarnen des »doppelten Bodens«, das durch zahlreiche verschiedenartige Inkongruenzen, Zwei- oder Mehrdeutigkeit, satirische Übertreibungen, stilistische Gestaltung der Witzcharaktere und die verwendete Sprache bewirkt werden kann. Es handelt sich auch um pragmatische Umstände, (bei denen vor allem der Sinn für Humor sowie die Kreativität und Intelligenz des Empfängers von Belang sind, die als Fähigkeit zum Verstehen des Humors begriffen werden), die verwendete Sprache, das Ziel (Gegenstand der Verspottung), die Situation (Kontext), den logischen Mechanismus (u. a. falsche Analogie, der Holzweg, die Ignoranz des Selbstverständlichen), stilistische Paradoxe, satirische Übertreibung, das Wortspiel, Modifizierung von festen Wortverbindungen, Worthäufungen, Wiederholungen und Situationskomik (vgl. Kotthoff 2010: 82, Kotthoff 1997: 123, Awdiejew 1992: 280, Attardo/Raskin 1991: 330, Buttler 2001: 52f., auch Wowro 2018a: 38ff.). Außerdem werden die verblüffenden Effekte durch Anspielungen und stilistische Mittel wie Parallele, Antithese, Anapher sowie durch kontextuell-semantische Modifikationen erreicht (vgl. Wowro 2012: 648). In Anlehnung an die Lippmannsche Erfassung von

16 Darunter sind sowohl die so genannten Sprach- als auch Sachwitze zu verstehen, in denen entweder die Sprache selbst oder alles Außersprachliche, das den situativen Kontext ausmacht, als Mittel des Humoristischen gelten (vgl. Sikorska-Bujnowicz 2013: 30–31, auch Buttler 2001).

Stereotypen werden Stereotypisierungen in Bezug auf Männer dargestellt, die bestimmte, vereinfachende, emotional wertende und im gesellschaftlichen Bewusstsein vorkommende Generalisierungen auslösen. Diesen zumeist negativen Bildern wohnt eine gute Portion Humor und Ironie inne, die unterschiedlich umgesetzt werden. So spiegelt sich in vielen von ihnen die triviale und ironische Art und Weise der Darstellungen sowie Verharmlosungen der Männerrolle im öffentlichen, aber vor allem im Familienleben, wider:

- Männer sind wie Autos: wenn man nicht aufpasst liegt man darunter.
 - Männer sind wie Horoskope: sie sagen dir, was du tun sollst und irren sich meistens.
 - Männer sind wie Kühlboxen – Fülle sie mit Bier und sie begleiten dich überall hin.
 - »Meinen zukünftigen Mann stelle ich mir so vor: Er muss gut aussehen, gern plaudern, über alles im Bilde sein, nicht trinken, nicht rauchen und abends immer zu Hause sein!« – »Offen gesagt: Was du brauchst ist kein Mann, sondern ein Fernsehgerät!«
- Männer sind wie Jeans – entweder blau oder steif.
 - Eine graue Zelle kommt per Zufall in das Gehirn eines Mannes. Alles ist dunkel, leer und ohne Leben. »Hu, hu!« ruft die graue Zelle. Keine Antwort. »Hu, hu!« wiederholt die graue Zelle. Da erscheint plötzlich eine andere graue Zelle und fragt: »Was machst du denn alleine hier? Komm mit, wir sind alle unten!«
 - Männer sind wie Hunde – Beide haben eine unbegründete Angst vor dem Staubsauger, sind übermäßig fasziniert vom Schoß einer Frau und misstrauen dem Briefträger.

Auch der sprachliche Humor (Sprachwitz) kommt zu Wort und nimmt oftmals die Form des Wortspiels an, das sehr häufig in der Mehrdeutigkeit des Wortes, in der Gleichheit oder Ähnlichkeit der Lautung von Wörtern mit divergierenden Bedeutungen bestehen oder auf der graphischen Ebene situiert werden kann, mit der Folge, dass eine Ambiguität sowie unerwartete Sinnzusammenhänge entstehen. Die Doppeldeutigkeit sprachlicher Einheiten oder Relationen realisiert sich durch ein Zusammenstoßen von Bedeutungen und deren führenden Faktoren, von denen die einen in dem jeweiligen Kontext aktualisiert, die anderen hingegen neutralisiert werden und vollzieht sich meistens auf dem Wege von Wortwörtlichkeit zur Übertragung. Als Mittel des Humors sind hier neben der Mehrdeutigkeit selbst überwiegend die aufkommenden Missverständnisse und deren Schärfe anzusehen, die auf den nicht unmittelbar entzifferten Kontext sowie das überraschende Ende zurückgehen, was einerseits zum Nachdenken anregt, andererseits zu Schematisierung, Klassifikation, Zuschreibung und Kategorisierung führt:

- »Mein Kind, ich verstehe dich nicht. Warum willst du den jungen Nachbarnsohn nicht heiraten? Seine Vergangenheit ist tadellos und seine Zukunft ganz vielversprechend ...« – »Das mag sein, Papa. Aber seine Gegenwart ist mir unerträglich.«
- Ein verliebtes Pärchen unterhält sich:
 - »Ach, Liebling, schenk mir doch ein Kind.«, haucht sie.
 - Er entsetzt: »Aber Schatz, Kinder werden doch nicht geschenkt, sondern geboren!«
 - »Okay, dann boh mir bitte eins...«
- »Mensch, du bist ja heute so gut gelaunt.«
 - »Ja, ich habe für meine Frau endlich ein Reitpferd bekommen.« – »Das freut mich für dich, das war wirklich ein guter Tausch!«
- Was ist ein Mann im Salzsäurefass? Ein gelöstes Problem.
 - Hast du etwas gegen Männer? – Leider nichts Wirksames.
 - Was haben Männer und Waschmaschinen gemeinsam? – Wenn du sie anmachst, drehen sie durch.
 - Männer sind wie silberne Armbänder
 - Die leicht behämmerten passen sich am besten an!
 - »Du warst also bei meiner Frau ... Und sicher hatte sie nichts an?« – »Doch, das Radio!« – »Ich meine angezogen.« – »Doch, die Knie.«
 - Kind sitzt in der Badewanne, Mutter kommt rein: »Mama, wo ist denn der Waschlappen?«
 - »Ach, der ist nur mal kurz runter, Zigaretten kaufen!«
 - Männer sind wie Kristall
 - Manche sehen wirklich gut aus, aber man kann sie immer durchschauen.

Auch Humor auf der Wortbildungsebene ist stellenweise im analysierten Bestand nachweisbar und beruht zumeist in der künstlichen Anhäufung, Segmentierung des Wortes oder realisiert sich durch das Parodieren oder Verballhornen von grammatischen Regeln, festen Wortverbindungen oder sprichwörtlichen Redensarten, die, in einem ungewöhnlichen Kontext verwendet, eine Imitation auf formaler Ebene oder eine inhaltliche Veränderung darstellen. Die Mittel, zu denen dieses Parodieren greift und komische Wirkung erzielt sowie Stereotypisierungen entlarvt, sind unter anderem Addition, bei der bestimmte Elemente hinzugefügt und Omission, wo Bestandteile der ursprünglichen Form ausgelassen werden. Weitere Mechanismen stellen Substitution (Austauschen von einzelnen Elementen), Inversion (Umstellung der Reihenfolge), Kontamination (Vermengung oder Vermischung von zwei Redensarten), Einfügen in einen spezifischen Kontext¹⁷ oder Anwendung einer produktiven Wortbildungsregel, die mittels vorhandener sprachlicher Mittel die Entstehung eines komplexen Wortes bewirkt, aber zugleich aufgrund von falschen Analogieschlüssen zur Erzeugung von lexikalischen Neuerungen oder Sonderformen (Neologismen, Ad-hoc-Bildungen) führt. Das Verstehen der intendierten komischen Zusammenhänge, Inhalte oder Informationen ist von dem kulturellen Hintergrund und

17 Die genannten Mechanismen zur Erzeugung von komischen Effekten korrespondieren mit der Klassifikation der Sprachspiele von Koller, der folgende Arten von Sprachspielen aussondert: Syntagma-interne und Syntagma-externe Sprachspiele, Anzeige der wörtlichen Bedeutung des Redensart-Syntagma durch zusätzliche lexikalisch/graphische Mittel sowie Redensartenspiele in kritischer Funktion (mehr dazu vgl. Koller 1977: 190–195).

gemeinsamen sowie sprachlichen (Grund-)Wissen sowie vom Allgemeinwissen aus verschiedenen Bereichen abhängig¹⁸:

- Sie fragt auf der Party einen jungen Mann: »Was sind Sie von Beruf?« – »Generalvertreter.« – »Das trifft sich gut, mein Mann ist General!«
- Haarkurer
- Minigolfer
- Migräne-Simulator
- Nach-Rezeptbuch-Kocher
- Kuschelrockler
- Warum bricht eine Mauer zusammen, wenn sich ein Mann daran lehnt? – Der Klügere gibt nach!
- Fettnäpfchen-Treter
- Rasenmähtuner
- Stüßholzraspler
- Sofaplatz-wegschnappen-Lasser
- Vorm-Bandscheibenvorfall-begeisterter-Wasserskrifahrer-gewesen-Seiender
- Frauen-durch-Unparteilichkeit-beeindrucken-Woller
- Immerdenkürzerenzieher
- Früher-mal-fast-in-der-Regionalligaspielt-Habender

Die Suche nach Analogien macht sich auch in den übertragenen oder metaphorischen Schilderungen und Vergleichen bemerkbar, wenn auf außersprachliche Sachverhalte Bezug genommen und eine Neuinterpretation eröffnet wird. Derartige Darstellungen sind expressiv konnotiert und enthalten eine Evaluierung des Denotats. Damit sind sie nicht neutral, sondern enthalten (Vor-)Urteile oder Bewertungen von bestimmten Männertypen sowie deren Handlungs- oder Verhaltensweisen. Sie veranschaulichen bestimmte soziokulturelle Phänomene, geltende Wertsysteme sowie Wertorientierungen und deren Geltung oder Wandel. Den emergierenden Bedeutungen liegen verschiedene Konzepte zugrunde, die eine ironische Lesart konstituieren, die sich generell aus dem Zusammenspiel aus dem kulturellen Zusammenhang, dem Kontext sowie den jeweiligen Bedeutungsmerkmalen des sprachlichen Zeichens ergibt (vgl. dazu Wowro 2017: 625):

- Er streichelt ihr über den Körper und sagt: »Ich liebe deine Berge und Täler.« – Sie: »Und wenn im Tal nicht bald geackert wird, dann wird das Land verpachtet!«
- »Machst du deiner Frau noch Geschenke?«, fragt der eine Angler den anderen. – »Wieso sollte ich?! Gibst du einem Fisch einen Wurm, den du bereits gefangen hast?«

18 Vgl. dazu: »Bei der Dekodierung der in den Witzen jeder Art versteckten Inhalte und Informationen und bei ihrer Interpretation spielt das Allgemeinwissen des Rezipienten eine enorm große Rolle. Es wird das Grundwissen aus verschiedenen Bereichen als Voraussetzung für das Verstehen der geschaffenen humoristischen Texte verlangt. Die Autoren bedienen sich dabei eines breiten Spektrums von Motiven, Figuren und Themen. Die sprachlichen und außersprachlichen Mittel verhelfen ihnen dabei zur Bildung und dann zur Präsentation einer fiktiven Realität, unabhängig davon, wer oder was ausgelacht wird« (Sikorska-Bujnowicz 2013: 145).

- »Na, wie waren die Flitterwochen mit deinem Mann?« – »Wie ein Besuch im Supermarkt.« – »Wie meinst du das?« – »Alles, was ich haben wollte, musste ich mir selbst besorgen.«
- Sie: »Ihr Ziel ist es also, mein Herz zu erobern?« – Er: »Eigentlich liegt mein Ziel etwas tiefer.
- Milchbubi
- Schlappschwanz
- Blaumacher
- Badewannenkapitän
- Schaukelpferd-Jockey
- Peepshow-Casanova
- Warmduscher/Kaltduscher

Im Falle von Sachwitzen realisiert sich der Humor generell durch die Verbindung des Sprachlichen mit dem Außersprachlichen. So entsteht eine Art Witzigkeit, bei der humoristische Situationen im Vordergrund stehen, in denen sich die auftretenden Figuren gegen Tabus auflehnen oder mit ihren Verhaltensweisen gegen Regeln und Normen verstoßen. Dem situativen Kontext werden sprachliche Mittel angepasst, die weitere Kontexte, Assoziationen oder nicht vorauszusetzende Zusammenhänge wachrufen (vgl. auch Sikorska-Bujnowicz 2013: 31). So schöpft die Komik aus sprachlichen Mitteln und kontextueller Einbettung zugleich, die bestimmte Inhalte oder Erfahrungen aus dem alltäglichen Zusammenleben oder zwischengeschlechtlichen Umgang präsupponieren. So wird einiges (z. B. Streit, Seitensprung, Sex u. a.) nicht explizit genannt, sondern nur angedeutet, was auch mitdenken und vielerlei Aspekte mitverstehen lässt. Mit Indikatoren für die bestimmte Referenz und der Anspielung auf bereits vorhandenes (geltendes) Allgemeinwissen wird die Inhaltsdekodierung herbeigeführt, die die stereotypen und Männern unterstellten Attribute unbarmherzig offenlegt:

- Der Ehemann kommt abends müde von der Arbeit nach Hause. Seine Frau meckert: »Der Wasserhahn ist noch immer kaputt. Kannst du ihn nicht endlich reparieren?« – Er: »Bin ich Klempner!« – Am nächsten Abend. Sie: »Die Lampe im Wohnzimmer ist kaputt, kannst du die nicht endlich reparieren?« – Er: »Bin ich Elektriker!« Eines Tages kommt nach Hause und staunt, denn der Wasserhahn funktioniert und die Lampe ist auch wieder ganz. Ganz erstaunt fragt er: »Wieso gehen denn der Wasserhahn und das Licht wieder?« – »Unser Nachbar hat alles repariert.« – »Was wollte er denn dafür haben?« – Sie: »Entweder einen Kuchen backen oder mit mir schlafen.« – »Und da hast du ihm einen Kuchen gebacken ...« – »Bin ich Bäcker?!«
- Sie: »Und, schmeckt dir das Essen?« – Knurrt er: »Suchst du etwa schon wieder Streit?«
- Sagt er: »Frau Fischer, ich würde gerne mit ihnen Fischeln!« Darauf sie: »Aber ich heiße doch gar nicht Fischer, ich heiße doch Vogel!« Erwidert er beschämt: »So direkt wollte ich es ja nun auch wieder nicht sagen!«
- Er lädt sie zum Picknick ein. – Sie: »Gern. Aber vorher möchte ich noch etwas essen.«

Als eine nicht zu übersehende Form der Generierung von humoristischen Effekten ist auch das Stilmittel der Ironie zu nennen, die im analysierten Korpus zweifelsohne ein zentrales Merkmal darstellt. Viele humorvolle Texte sind von ihr stark durchsetzt, jedoch ist hier anzumerken, dass die Komplexität ihrer Form und Wirkung es fast unmöglich macht, zu prognostizieren, was Ironie eigentlich entstehen und wirken lässt.¹⁹ Die Störung der Text- und Konversationsmaximen, aus der Ironie ihre Kraft schöpft, das Gegenteil des Gemeinten, negative Wertungen sowie Manipulationen im Bereich der Aufrichtigkeit (die simulierte Unaufrichtigkeit) (vgl. bspw. Lapp 1992: 146, auch Hartung 1998: 167, Hartung 2002) oder Tadel durch falsches Lob sowie Loben durch vorgetäuschten Tadel stellen ihre häufigsten Erscheinungsformen dar. Ironische Aussagen weisen auch immer einen doppelten semantischen Boden auf, weil ihnen eine wörtliche und eine nicht wörtliche Bedeutung zugrunde gelegt werden können. Die ironische Kennzeichnung ergibt sich hier meistens aus Anspielungen auf die allgemeingültigen Normen, die auf Differenzen zwischen Erwartbarem und wirklich Vorfindbarem referieren. Darüber hinaus machen inhärente Erwartungswidrigkeiten sowie die Schlüssigkeit der Argumente, die in den ironischen Darstellungen nicht geradlinig festgestellt werden können, als auch Scheinkonklusionen einen ironischen Ton und Text aus, in dem seine konklusive Struktur Widersprüche aufweist (vgl. Kohvakka 1997: 71). Am Rande soll auch angemerkt werden, dass Ironie oft durch bestimmte Markierungen signalisiert werden kann, die ironische Aussagen identifizieren lassen (vgl. bspw. Wowro 2014a: 230).²⁰ So

19 Selbst »das Kennenlernen ihrer allgemeinen Struktur [gibt] keine hundertprozentige Garantie [...], den ironischen Inhalt richtig wahrzunehmen. Das folgt u. a. daraus, dass die Ironie performative Funktionen in der Sprache erfüllt, die entweder außerhalb des Bereiches des tropologischen Feldes liegen, oder mit ihm in einer engen Beziehung stehen [...]. Daher kommt die These auf, dass bei der Analyse der ironischen Bedeutungspolarisierung eine wesentliche Rolle neben dem semantischen Aspekt auch die Folgeprozeduren auf der Ebene der Pragmatik spielen« (Żurawlew 2008: 32).

20 Als Ironiesignale sind bestimmte Merkmale einer ironischen Mitteilung aufzufassen, die »eine wörtliche Rezeption stören und [...] das intendierte Verstehen sicherstellen sollen« (Hartung 2002: 31). Hierbei sei allerdings anzumerken, dass sprachliche und außersprachliche Signale das ironische Verständnis zwar erleichtern mögen, aber nicht ohne weiteres voraussagen können, was bestimmte Äußerungen ironisch macht (vgl. Wowro 2018b: 124f.). Anzumerken sei an dieser Stelle noch die Tatsache, dass in der heutigen Ironieforschung in Bezug auf die Existenz von Ironiemarkierungen zwei gegensätzliche Ansätze vorzufinden sind. Die einen unterstreichen die Existenz von einem »ironischen [Sub]Kode«, der die ironische Interpretation ermögliche, die anderen machen hingegen darauf aufmerksam, »dass Ironie eben nicht signalisiert wird, d. h. nicht explizit markiert sein muss, weil sie einerseits über gemeinsame Wissensbestände oder aktuellen Gesprächsverlauf erkennbar wird, andererseits ihr Charme eher darin bestehe, sich nicht allzu deutlich und transparent kenntlich zu machen« (Wowro 2018b: 125). Darüber hinaus scheint Ironie umso ironischer zu wirken, »je vollständiger sie auf Ironiesignale zu verzichten weiß«, am besten sei es, wenn sie in einem »Null-Signal« (Alleman 1970: 20) gipfelt.

gehören neben mimischen, gestischen und intonatorischen Modulationen zu den Indikatoren, die bestimmte Textstellen als nicht wörtlich zu nehmen markieren, unter anderem kühne Metaphern, überlange Formulierungen, Kontraste, Übertreibungen, Aussagewidersprüche sowie die Unwahrscheinlichkeit der Darstellungen, die nicht selten ad absurdum führen. Erkennbar gemacht wird Ironie auch mit Hilfe von bestimmten Ironie-Techniken, zu denen hauptsächlich Inkongruenzen verschiedener Art (auf syntaktischer oder lexikalischer Ebene vorkommen, z. B. Inversionen, Umstellungen der Wortfolge, Wiederholungen, die Verwendung von unpassenden Ausdrücken u. a.) zu zählen sind (vgl. u. a. Wolff/Müller 1995: 458).²¹ Zum Tragen kommt sie insbesondere in Warm- und Kaltduschersprüchen, wo in der ein Wort parodierenden Form aufgrund der unerwarteten Affinität auf Kontraste und offensichtliche Unsinnigkeiten im täglichen Lebensbereich hingewiesen wird:

- Auf-Stau-Zuraser
- Vor-Radaranlagen-Gasgeber
- Igelstreichler
- Oregano-Schmuggler
- Kellerfenstersturz-Selbstmörder
- Uhu-als-Gleitmittel-Nutzer
- Ein Mann hat beim Urlaubsbuchen keine Probleme: Der Chef sagt ihm wann und die Frau sagt ihm wohin.
- »Warum gehst du nicht nach Hause?« – »Weil meine Frau böse auf mich ist!« – »Warum ist sie mit dir böse?« – »Weil ich nicht nach Hause komme!«
- Ebbetaucher/Flachtaucher/ Planschbeckentaucher
- Mit-Feuerzeug-in-Tank-Leuchter
- Hosenträgerträger
- Handtuch-im-Trockner-Trockner
- Baumhaus-am-Boden-Bauer
- Unterwasser-Abtrockner
- Ein Mann hat es nicht leicht im Leben: Wenn er geboren wird, gratuliert man der Mutter, heiratet er, bewundert man die Braut, wird er Vater, bekommt die Frau die Blumen und stirbt er, verjubelet die Witwe seine Rente.

Die omnipräsente Ironie sowie unerwartete Pointen erhellen Kontraste oder Widersprüche, die sich zu einer Einheit oder zu einem unerwarteten Ganzen zusammenfügen und verschiedene Assoziationen hervorrufen, die einerseits auf normale oder alltägliche, andererseits groteske und irrwitzige Situationen oder Ereignisse anspielen, denen der spöttische Unterton in Bezug auf das Aussehen, die Handlungsweise oder Charakterzüge des Mannes leicht zu entnehmen ist:

21 Zu weiteren Ironietechniken und -signalen sowie deren Unterscheidungskriterien oder Klassifizierungsmöglichkeiten vgl. beispielsweise Groeben/Scheele (1986: 169), auch Wołowska (2011: 226f.) und Wowro (2018b).

- »Hast du dich etwa von deiner Freundin getrennt, nur weil sie jetzt eine Brille trägt?« – »Im Gegenteil! Sie hat sich von mir getrennt, nachdem sie die Brille bekommen hatte!«
- Vielobstundgemüseesser
- Frauenwünscheerfüller
- Computerspiel-Held
- Nach-Komplimenten-Fischer
- Im Bett. Er rutscht zu ihr rüber und flüstert zärtlich: »Ach, wäre es schön, wenn du geil wärst!« – Knurrt sie zurück: »Ach, wäre es geil, wenn du schön wärst!«
- Füße-auf-den-Tisch-Leber
- Sich-unwiderstehlich-Finder
- Nichtaussprechenlasser
- Im-Kino-betont-laut-Lacher

Auch Spuren von »schwarzem Humor«²² sind in dem gesammelten Bestand beobachtbar. Humor dieser Prägung verhöhnt, verachtet und hebt das Spannungsverhältnis zwischen Grauen und Lachen hervor. Er ist auch als eine kritische Instanz zu betrachten, die die gängigen Vorstellungen in Frage stellt (vgl. auch Henninger 1966: 29). Die ungewöhnlichen, aber in ihrer Logik doch nachvollziehbaren Schilderungen richten sich gegen bestehende Konventionen und lösen eine Störung im Bereich der Erwartungshaltung aus. Das Dargestellte wirkt in seiner Verkehrtheit zwar abwegig, scheint aber durchaus wahrscheinlich oder durchführbar zu sein, weil hier keine inkompatiblen Elemente vorhanden sind, sondern eher eine Folgerichtigkeit (Hellental 1989: 48 ff.). Als seine häufigsten Erscheinungsformen sind Zynismus, Frivolität, Doppelzüngigkeit und Heuchelei zu erwähnen, in denen eine Verharmlosung thanatologischer Fragen erkennbar ist, bei der die Finalität des Todes in den Hintergrund gerät oder ignoriert wird:

- Der Mann einer Frau ist gestorben. Nach der Trauerfeier bittet sie das Bestattungsunternehmen, ihr die Urne mit nach Hause zu geben. Zögernd willigt man ein und die Frau geht nach Hause. Dort stellt sie die Urne auf den Küchentisch und holt eine Sanduhr aus dem Schrank. Sie öffnet die Urne, füllt die Asche in die Sanduhr, dreht diese herum und spricht, während die Asche durch das Glas rieselt: »So, mein Lieber, ab heute wird gearbeitet.«
- Eine Frau warf ihren Mann aus dem Fenster?
Schlagzeile auf dem Titelbild der Zeitschrift »SCHÖNER WOHNEN«.
- Kommt ein Mann in die Drogerie und verlangt 10 tiefschwarze Kondome. Auf den erstaunten Blick des Drogeristen erläutert er: »Ach, wissen Sie, meine Frau ist vorgestern verstorben und meine Freundin meinte«
- Ein anständiger Mann stirbt mit 40, damit seine Frau noch was vom Leben hat.
- Was muss eine Frau tun, wenn ihr Mann im Garten zickzack läuft? – Weiterschießen.
- Ein todkranker Millionär liegt sterbend im Bett und röchelt seiner Frau ins Ohr: »Was soll nur aus dir werden, wenn ich sterbe?« – Sie hält seine Hand, tätschelt seinen Kopf und sagt sanft: – »Jetzt stirbst du erstmal – und dann sehen wir weiter.«
- Großbrand-mit-Füßen-Austreter
- Autobahn-zu-Fuß-Überquerer
- Stahlseil-Bungee-Springer

22 Vgl. auch Wowro (2013).

Für die Entstehung einer spielerischen Atmosphäre sorgen auch Humor und Ironie evozierende Beispiele, in denen unverhohlen auf stereotype Männereigenschaften und Unterstellungen angespielt wird. Deutlich kommt hier aufgrund bestimmter Merkmale ein umfassendes Inventar einer durch die Sichtweise vereinfachenden verfestigten Vorstellungen, Überzeugungen sowie Bewertungen, stellenweise auch die generelle Haltung ausdrückenden Vorurteilen zum Tragen, die sich als verhaltensdeterminierend erweisen und eine Reihe von Konsequenzen nach sich ziehen. Derartige Texte parodieren und verballhornen andere bekannte Formen oder Textsorten wie z. B. die Gesetztexte und Paragraphen, die zur besseren Bezugnahme in verschiedene Unterkomponenten aufgeteilt werden (Nummern, Absätze und Sätze). Die parodierenden Texte genügen den für die jeweilige Textsorte geltenden Kriterien, z. B. in Bezug auf den verwendeten Wortschatz, Textmuster, Textmerkmale, die gesamte Organisation des Textes sowie die Art der Themenentfaltung, sie werden auch unter in einer einheitlichen Form gehalten und weisen eine hierarchische logische Struktur auf. So bezieht sich jeder Paragraph auf einen Themenbereich und jeder einzelne Absatz entwickelt nur einen Gedanken und thematisiert auf amüsante und spaßige Art und Weise einen Argumentationsschritt oder eine Grundthese. Die folgenden Sätze in dem jeweiligen Absatz erläutern dann die Hauptaussage, indem Ursachen und Wirkungen oder Konsequenzen diskutiert, Analogien verwendet oder aussagekräftige Beispiele herangeführt werden, die oft mit einer direkten witzig formulierten Anrede enden, die zugleich als ein Ratschlag zu verstehen ist. Ironie wirkt hier vor allem auf der semantisch-logischer sowie pragmatischer Ebene, indem sie sich kausallogischer Unvereinbarkeiten (darunter Widersprüche zu generellem Wissen oder Behaupten absurder Dinge), starker Über- bzw. Untertreibungen in Bezug auf geltende Stereotypisierungen sowie Widersprüche aufgrund von allgemeinen Werten oder Normen bedient (vgl. auch Wowro 2014a):

Artgerechte Haltung von Männern

Auf Grund des § 32 Abs. 4 des Artenschutzgesetzes BGBl Nr. 584/1973, in der Fassung des Bundesgesetzes BGBl Nr. 430/1985, wird im Einvernehmen mit der Bundesministerin für Frauenangelegenheiten und Verbraucherschutz verordnet:

Artikel 1

Allgemeine Bestimmungen

Sich einen Mann zu halten ist bei weitem nicht mehr so problemlos wie zu Großmutterzeiten,

und es erhebt sich die Frage, ob sich die Haltung eines Mannes überhaupt noch lohnt.

Ein brauchbares Exemplar sollte mindestens zwei der nachfolgend genannten Voraussetzungen erfüllen.

§ 1 Grundlegende Eigenschaften

Abs 1 Er sollte nützlich sein (handwerkliche Fähigkeiten, fleißig im Haushalt und im Bett gut zu gebrauchen)

Abs 2 Er soll herzeigbar sein (d. h. sein Aussehen sollte kein Mitleid erregen)

Abs 3 Obige Punkte können außer Acht gelassen werden wenn § 2 zutrifft.

§ 2 Er ist reich!

§ 3 Anschaffung

Gehen Sie bei der Auswahl Ihres Männchens sorgfältig vor und lassen Sie sich genügend Zeit um sich von seinen tatsächlichen Fähigkeiten zu überzeugen.

Bedenken Sie, daß das Männchen stets versucht, sich von seiner besten Seite zu zeigen, danach aber häufig in sein altes Rollenverhalten zurückfällt. Oft offenbaren sich versteckte und offensichtliche Mängel erst später.

In der letzten Zeit steigt die Zahl der ausgesetzten Männchen rapide an. Viele Exemplare streunen orientierungslos herum oder suchen Zuflucht bei anderen Frauen. Das Vorliegen der Voraussetzungen gem. § 3 sollte daher sorgfältig geprüft werden.

Empfehlenswert ist die Anschaffung eines bereits ausgebildeten Mannes (siehe auch § 5). So sind zum Beispiel auf dem Second-Hand-Markt oftmals brauchbare Exemplare zu finden. Sie zeichnen sich meist durch eine ausgezeichnete Ausbildung und eine genügsame Lebensweise aus.

Aber Vorsicht vor mehrfach gebrauchten Exemplaren. Aufgrund der vielen Pflegestellen

neigen sie zu zeitweiligem Gedächtnisverlust und können sie sich dann weder an Ihr Heim noch an ihr Frauchen erinnern.

§ 4 Ernährung

Der Mann ist ein Allesfresser. Um Mangelercheinungen vorzubeugen sollte man Ihn neben dem Dosenfutter ab und zu frisches Gemüse oder Salat vorsetzen. Alkohol sollte nicht grundsätzlich verboten werden, da er ihn sich sonst zusammen mit anderen Artgenossen anderweitig beschafft. Für Süßigkeiten gilt im wesentlichen das Gleiche. Vorsicht vor Überfütterung. Bedenken Sie, daß ein fatter Mann schnell unbeweglich wird und damit im Bett und im Haushalt nicht mehr so leistungsfähig ist.

§ 5 Artgerechte Haltung

Was die Unterbringung angeht so ist der Mann relativ anspruchslos.

Im allgemeinen genügen ein Bett und ein Fernseher.

Bei Vorhandensein eines Computers kann eventuell auf den Fernseher verzichtet werden.

Man sollte Ihn nicht den ganzen Tag einsperren, da er sonst depressiv wird, das Essen verweigert und bald eingeht.

Für die allgemeine Beweglichkeit und eine regelmäßige Sauerstoffzufuhr hat sich Gartenarbeit bestens bewährt. Außerdem sollte man ihn möglichst einmal täglich ins

Freie führen,

damit er etwas Auslauf hat. Denken Sie daran, ihn immer an der langen Leine zu lassen.

[...]

§ 7 Männerkrankheiten

Der Mann im allgemeinen neigt zu Übertreibungen. Eine Veranlagung zum Hypochonder

ist quasi angeboren. Bei Erkältung ist leichte Bettruhe vollkommen ausreichend. Aufrichtiges Bedauern des Erkrankten kann den Heilungsverlauf positiv beeinflussen. Sollte tatsächlich eine ernste Erkrankung vorliegen, empfiehlt es sich einen Arzt hinzuzuziehen.

Manche Männchen neigen zu übermäßigem Haarausfall. Dies beeinträchtigt ihre Leistungsfähigkeit meist nicht und ist daher unbedenklich.

[...]

§ 9 Fortpflanzung

Männer sind das ganze Jahr über läufig und verhalten sich auch dementsprechend. Ein in diesem Zusammenhang geäußelter Kinderwunsch ist mit Vorsicht zu genießen, da er oft nur als Mittel zum Zweck dient²³.

Ironische Umsetzungen von Stereotypen sind auch sehr deutlich in humoristischen Texten zu erkennen, die als Selbstwertgefühl steigernde und nicht der Komik entbehrende Quasi-Ratgeber oder Ratschläge für Männer gelten können. In solch gearteten Darstellungen werden überspitzt zahlreiche »alltagstaugliche« Tipps für denkbare Lebenslagen gegeben; viele von ihnen gehen jedoch mit Absicht weit unter die Gürtellinie. Insbesondere wird hier unverblümt auf den »richtigen« Umgang und wechselseitige Beziehungen zur Frau angespielt und dabei zugleich maßlos ironisiert. So werden aus einer Gegenperspektive gewünschte oder von weiblichem Geschlecht erwartete und Männern zuzuschreibende Eigenschaften und Verhaltensweisen vermehrt dem Spott und Hohn ausgesetzt. Die vorkommenden Ironisierungen und stereotype Denkhaltungen finden ihren Ausdruck in deren Abwertung durch simulierte Aufwertung des Gegenteils und sind durch das Oszillieren zwischen dem Ernstnehmen und Nicht-Ernstnehmen gekennzeichnet:

Regeln, um ein Mann zu sein

1. Ruf nicht an, niemals !!! [...]
2. Lüge!!!
3. Immer dran denken: Du bist ein Mann. Deshalb, egal was ist, es ist nicht dein Fehler.
4. Sei so vieldeutig wie möglich. Wenn Du nicht antworten willst, Rülpfen tut es auch.
 5. Frauen mögen es, ignoriert zu werden. Es erregt sie.
 6. Sag ihr, dass Du anrufst. Danach, siehe Nummer 1.
7. Wenn (Gott behüte!) Du doch mit einer Frau telefonieren musst, benutze nur ein-silbige Worte und Geräusche.[...]

23 http://www.paffrath.biz/texte/fuer_die_frau/haltung_eines_mannes.htm [Zugriff am 20.10.2021].

8. Trag keine zusammenpassenden Klamotten. Die Leute würden denken, deine Freundin hat sie rausgesucht, und das würde deine Chancen beim Anmachen zerstören.

9. Bestreite alles, wirklich alles.

10. Gefühle? Welche Gefühle?²⁴

4. Schlussbemerkungen

Die hier präsentierten Überlegungen sowie Beispiele reflektieren unter wertender Bezugnahme die heutigen männlichen Rollenbilder sowie die widersprüchlichen Anforderungen, die an den Mann gestellt werden. Sichtbar ist hier ein gewisses Umdeuten der Männerrolle, stellenweise die Männerabwertung oder -aufwertung, zum anderen auch die Tatsache, dass das klassische Männerbild sowie Modelle der männlichen Dominanz langsam aufweichen. Stattdessen erfolgt die Formung von neuen, eine Abkehr von einseitigen Hierarchiemodellen nehmenden Männlichkeitstypen, die der Annahme Rechnung trägt, dass heutzutage unterschiedliche Männlichkeiten gelebt bzw. realisiert werden. Darüber hinaus geben die im vorliegenden Beitrag vorgestellten Ansätze hauptsächlich Aufschluss darüber, wie Texte und Worte wirken und was sie bewirken können. Sie lassen nämlich erkennen, dass Worte und Texte einen weiten Bogen spannen, von Themenvorgabe und deren Umsetzung bis hin zum kreativen sowie spöttischen Umgang mit der Mannfigur, die heutzutage als »problematisches Geschlecht« wahrgenommen werden kann. Denn in Bezug auf die althergebrachten Rollenbilder scheint das Männerbild ins Wanken zu geraten und sich in einem Konflikt zwischen Macho und Softie zu befinden. Das führt auch dazu, dass bestimmte männliche Eigenschaften, die zuvor als positiv oder negativ betrachtet wurden, jetzt nur noch als verschwommen und umstritten gelten. In dem hier analysierten Bereich von humoristischen Texten gibt es wenige Darstellungen, die den Mann als aktiv, erfolgreich, dominant oder sachlich abbilden würden. Stattdessen werden Männer stellenweise in untergeordneten Positionen inszeniert, als Ehemänner und Väter, die nicht immer souverän und erfolgreich sind, die im Alltag auch schwach sein können. So wie die Männlichkeit selbst unterschiedlich ausgestaltet werden kann, so ist der hier gezeigte Humor ebenfalls mannigfaltig. In vielen Beispielen kommen eine provokante Humorart und an Groteske oder Parodie grenzende Töne zum Ausdruck. Die Schilderungen sind durch eine emotionale Ladung geprägt und reichen von komischen Einwortbezeichnungen über einfältige Geschichten bis zu skurrilen Darstellungen, die mit Hilfe von verschiedenen Kontexten die Männlichkeit und das Mannsein zum

²⁴ http://www.paffrath.biz/texte/fuer_den_mann/so_versteht_man_maenner.htm [Zugriff am 20.10.2021].

Ausdruck zu bringen versuchen sowie zu Reflexionen anregen. Die Exemplifikationen sind Belege dafür, dass im Bereich der humorvollen Texte zur Männerfrage vor allem Witze, Rätselfragen und metaphorische Vergleiche, aber auch eher unkonventionelle, andere Textsorten parodierende Formen oder Wortspielkreationen, einen besonderen Platz einnehmen. Ihre hohe Frequenz sowie die formale Vielfalt veranschaulichen die Spezifik dieser Art von Humor, der über alle Konventionen hinausgeht, die Normen durchbricht und nicht selten gegen Ethik oder Moral verstößt. Wie die meisten Textexemplare auch zeigen, schwebt durchgängig die Ironie erkennbar mit, die mit ihrer Doppelschichtigkeit (meist negative) Wertungen der Männerfiguren und deren Verhaltensweisen oder Stellungnahmen nur indirekt verbalisiert, um dem wirklich Gemeinten auf die Spur zu kommen sowie mit Hilfe des situativen Hintergrunds von hemmenden Schranken der herkömmlichen Denkweise zu befreien. Der Zustand der Schwebelässt auch erkennen, dass die präsentierten Männerprofile verschiedene subjektive Denkweisen und Deutungsmuster beinhalten, wo vor allem überraschende, Humor erzeugende Inhaltszuschreibungen anschaulich und zulänglich repräsentiert sind. Wie auch immer kann der Lauf der Dinge wahrscheinlich nicht mehr aufgehalten werden. Somit wird der heutige Mann auf den Prüfstand sowie vor ein markantes Entscheidungsdilemma gestellt, entweder den zahlreichen, gegenwärtigen, sich fortwährend wandelnden Erwartungen gerecht zu werden oder sich vor ihnen doch abschirmen zu wollen. Eine der Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit dieser Streitfrage stellen humorvoll geartete Texte dar, die die verschiedenartigen Auffassungsmöglichkeiten des Mannseins oder der Männlichkeit aufzeigen und somit den Weg zur weiteren Erforschung der Männerfrage vor allem in der Kombination von diskrepanten Kriterien und Klischees, darunter auch von scheinbar unvereinbaren humorvollen Elementen, bahnen können und damit alternative Schilderungen ermöglichen, konkrete Anhaltspunkte vorlegen sowie die Antwortsuche auf die von Herbert Grönmeyer in seinem gleichnamigen Song thematisierte, altbekannte Frage »*Wann ist ein Mann ein Mann?*« vorantreiben können.

Bibliografie

- Alfermann, Dorothee (1996): *Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten*. Stuttgart / Berlin / Köln: Kohlhammer.
- Alleman, Beda (1970): *Ironie und Dichtung*. München: C.H. Beck.
- Attardo, Salvatore / Raskin, Victor (1991): *Script theory revis(et)ed: joke similarity and joke representation model*. W: Humor: International Journal of Humor Research, 4: 3–4, S. 293–347.

- Awdiejew, Aleksy (1992): *Nieśmieszne aforyzmy (Refleksja nad semantyką humoru Viktora Raskina)*. In: *Język a Kultura*, 8, S. 279–285.
- Bartmiński, Jerzy (2007): *Stereotypy mieszkają w języku. Studia etnolingwistyczne*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Böhnisch, Lothar (2004): *Männliche Sozialisation*. Weinheim / Basel: Juventa.
- Butler, Judith (2008): *Uwikłani w płęć*. Warszawa: Wydawnictwo Krytyki Politycznej.
- Buttler, Danuta (2001): *Polski dowcip językowy*. Warszawa: PWN.
- Chlebda, Wojciech (1993): *Frazematyka*. In: Bartmiński, Jerzy (Hrsg.): *Współczesny język polski. Encyklopedia kultury polskiej XX wieku*, II, Wrocław, S. 335–342.
- Chołuj, Bożena (2007): *Gender studies und die Literaturwissenschaft*. In: *Convivium*, S. 13–37.
- Deida, David (2007): *Der Weg des wahren Mannes: Ein Leitfaden für Meisterschaft in Beziehungen, Beruf und Sexualität*. Bielefeld: Kamphausen Media.
- Eckes, Thomas (1997): *Geschlechterstereotype: Frau und Mann in sozialpsychologischer Sicht*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Eckes, Thomas (2010): *Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen*. In: Becker, Ruht / Kortendiek, Beate (Hrsg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 178–189.
- Gončarova, Natalja, N. (2003): *Zum Wandel und zur metaphorischen Repräsentation der Wertorientierungen im deutschen Sprachraum*. In: *Germanistisches Jahrbuch GUS »Das Wort«*, S. 69–80.
- Groeben, Norbert / Scheele, Brigitte (1986): *Produktion und Rezeption von Ironie. Pragmalinguistische Beschreibung und psycholinguistische Erklärungshypothesen*. Tübingen: Narr.
- Habermas, Jürgen (1985): *Die neue Unübersichtlichkeit*. Berlin: Suhrkamp.
- Halva, Boris (2019): *Mannsbilder. Auf der Suche nach der neuen Männlichkeit*. München: Komplett-Media.
- Hartung, Martin (1998): *Ironie in der Alltagssprache. Eine gesprächsanalytische Untersuchung*. Opladen: Springer.
- Hartung, Martin (2002): *Ironie in der Alltagssprache. Eine gesprächsanalytische Untersuchung*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Hauser, Stefan (2005): *Wie Kinder Witze erzählen. Eine linguistische Studie zum Erwerb narrativer Fähigkeiten*. Bern: Peter Lang.
- Held, Peter / Weiß, Martin / Charbonnier, Lars (Hrsg.) (2019): *Mann sein in einer komplexen Welt. Impulse für die Persönlichkeitsentwicklung für Männer*. Darmstadt-Bamberg-Berlin: BoD.
- Hellenthal, Michael (1989): *Schwarzer Humor. Theorie und Definition*. Essen: Die blaue Eule.
- Henninger, Gerd (1966): *Zur Genealogie des Schwarzen Humors*. In: *Neue Deutsche Hefte* XIII, 2, S. 18–34.
- Hentschel, Gerd (1995): *Stereotyp und Prototyp vom linguistischen Standpunkt*. In: Henning Hahn, Hans (Hrsg.): *Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde*. Oldenburg: BIS, S. 14–39.
- Hollstein, Walter (1999): *Männerdämmerung. Von Tätern, Opfern, Schurken und Helden*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Kohvakka, Hannele (1997): *Ironie und Text. Zur Ergründung von Ironie auf der Ebene sprachlichen Textes*. Frankfurt am Main / Berlin: Peter Lang.
- Koller, Werner (1977): *Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel*. Tübingen: Niemeyer.
- Kotthoff, Helga (1997): *Erzählstile von mündlichen Witzen: Zur Erzielung von Komikeffekten durch Dialoginszenierungen und die Stilisierung sozialer Typen im Witz*. In: Selting, Margaret / Sandig, Barbara (Hrsg.): *Sprech-Gesprächsstile*. Berlin: de Gruyter, S. 123–170.
- Kotthoff, Helga (2010): *Humor mit Biss zwischen sozialer Konjunktion und Disjunktion*. In: Krämer, Sybille / Koch, Elke (Hrsg.): *Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens*. München: Fink, S. 61–94.
- Krause, Frank (2010): *Männerdämmerung. Auf dem Weg zu wahrer Identität und Stärke*. Giessen: Alpha.
- Lapp, Edgar (1992): *Linguistik der Ironie*. Tübingen: Narr.
- Lippmann, Walter (1922): *Public Opinion*. New York: Harcourt, Brace and Company.
- Löschmann, Martin (2001): *Was tun gegen Stereotype?* In: Wazel, Gerhard (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation in Wirtschaft und Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 147–202.
- Matzner, Michael (2004): *Vaterschaft aus der Sicht von Vätern*. Wiesbaden: Springer.
- Meuser, Michael (2010): *Geschlecht, Macht, Männlichkeit*, In: EWE – Erwägen Wissen Ethik, 21 (3), S. 325–336.
- Quasthoff, Uta (1998): *Entocentryczne przetwarzanie informacji. Ambivalencja funkcji stereotypów w komunikacji między kulturowej*. In: Język a kultura, 12, S. 11–30.
- Raskin, Viktor (1985): *Semantic Mechanisms of Humor*. Dordrecht: Reidel.
- Schaff, Adam (1980): *Stereotypen und das menschliche Handeln*. Wien: Europaverlag.
- Schmuhl, Miriam (2016): *Väter im Spannungsfeld zwischen männlicher Rollenerwartung und psychischer Erkrankung*. Wiesbaden: Springer.
- Sikorska-Bujnowicz, Katarzyna (2013): *Sprachliche Mittel des Humoristischen im Deutschen und Polnischen*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego.
- Süfke, Björn (2018): *Männer*. München: Goldmann.
- Szczepaniak, Monika (2005): *Męskość w opresji? Dylematy męskości w kulturze Zachodu*. In: Durys, Elżbieta / Ostrowska, Elżbieta (Hrsg.): *Wizerunki kobiet w i mężczyzn w kulturze*. Kraków: Rabid, S. 25–37.
- Uliński, Maciej (2001): *Kobieta i mężczyzna. Dzieje refleksji filozoficzno-społecznej*. Kraków: Aureus.
- Volz, Rainer / Zulehner, Paul (1998): *Männer im Aufbruch*. Ostfildern: Schwabenverlag.
- Wolff, Stephan / Müller, Hermann (1995): *Ironie als Instrument der »Wahrheitsfindung«*. In: Zeitschrift für Soziologie, 6, S. 451–464.
- Wołowska, Katarzyna (2011): *Opozycje sensu w dyskursie*. Lublin: Werset.
- Wowro, Iwona (2011): *Stereotype aus linguistischer und didaktischer Sicht. Stereotypisierungen in den ausgewählten Lehrwerken für DaF*. In: Convivium. Germanistisches Jahrbuch, S. 303–325.
- Wowro, Iwona (2012): *Das Bild der Scheidung in Aphorismen, Witzen und Sprüchen*. In: Studia Niemcoznawcze, XLIX, S. 643–659.
- Wowro, Iwona (2013): *Zur schwarzen Seite von Humor. Ausgewählte Themenbereiche und deren Erscheinungsformen*. In: Studia Niemcoznawcze, LI, S. 137–157.

- Wowro, Iwona (2014a): *Das Bild von Frau und Mann in zeitgenössischen Texten. Stereotype Schilderungen und Humor mit Biss*. In: Iluk, Jan (Hrsg.): *Beiträge zur Linguistik, Grammatik, Pragmatik, Lexikologie, Rechtssprache*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, S. 224–251.
- Wowro, Iwona (2014b): *Specyfika neologizmów nieustabilizowanych w języku niemieckim. Elementy ironii, agresji i gry*. Wrocław: Atut.
- Wowro, Iwona (2017): *Metaphernkonzepte und Wertorientierungen im Kalt- und Warmduscherbereich*. In: *Studia Niemcoznawcze*, LIX, S. 607–626.
- Wowro, Iwona (2018a): *Das Bild und Konzeptualisierungsmöglichkeiten der Freundschaft in humoristisch gearteten Texten*. In: Będkowska-Obląk, Marzena / Jackiewicz, Alina (Hrsg.): *Freundschaft in der Sprache und Literatur*. Kraków: Libron, S. 29–48.
- Wowro, Iwona (2018b): *Ironie auf der Spur. Ironiemarker und ironisches Wirkungspotential im innovativen Sprachbereich*. In: Bąk, Paweł / Rolek, Bogusława (Hrsg.): *Sprache und Translation*. Rzeszów: Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego, S. 117–138.
- Wowro, Iwona (2018c): *Sprachliche Ausdrucksmittel von Expressivität im Bereich der Warm- und Kalduscherbezeichnungen*. In: *Studia Niemcoznawcze*, LXI, S. 731–751.
- Żurawlew, Tomasz (2008): *Poetik der Ironie in der translatorischen Praxis von Karl Dedecius. Zum Problem der Übersetzung ironischer Implikationen Szyborskas*. In: *Studia Germanica Gedanensia*, 16, S. 29–49.

Internetquellen

- www.bommi2000.de [Zugriff am 4. 02. 2020].
- www.breitenbuecher.de/gimmick/business/weiterbildung.htm [Zugriff am 10. 10. 2020].
- www.familie-ahlers.de/witze/frauen_und_maenner.html [Zugriff am 18. 02. 2020].
- www.funpps.de/forum/thread.php?postid=8585 [Zugriff am 15. 12. 2020].
- www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de/downloads/ankuendigung_arbeitshilfe.pdf [Zugriff am 15. 12. 2020].
- www.kampfschmuser.de/t/maenner-2-gedichte.18968/ [Zugriff am 10. 02. 2020].
- www.maennlichkeit-leben.com/veroeffentlichungen/maennlichkeit-archaisch-sensitiv-integral/ [Zugriff am 02. 02. 2020].
- www.n-tv.de/panorama/Wann-ist-ein-Mann-heute-ein-Mann-article20296802.html [Zugriff am 06. 03. 2020].
- www.svz.de/ratgeber/liebe-flirt-partnerschaft/wann-ist-der-Mann-ein-Mann [Zugriff am 03. 06. 2020].
- www.paffrath.biz/texte/fuer_den_mann/Frauen-Seminar.pdf [Zugriff am 06. 06. 2020].
- www.paffrath.biz/texte/fuer_den_mann/gruende_warum_kaffee_besser_ist_als_frauen.htm [Zugriff am 10. 02. 2020].
- www.paffrath.biz/texte/fuer_den_mann/regeln_um_ein_mann_zu_sein.htm [Zugriff am 08. 09. 2020].
- www.paffrath.biz/texte/fuer_den_mann/so_versteht_man_maenner [Zugriff am 20. 06. 2020].
- www.paffrath.biz/texte/fuer_die_frau/haltung_eines_mannes.htm [Zugriff am 02. 04. 2020].
- www.paffrath.biz/texte/fuer_mann_und_frau/geschlechtervergleich.htm [Zugriff am 09. 06. 2020].

www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/maenner-studie-viele-kommen-mit-neuer-rolle-nicht-klar-a-1048415.html [Zugriff am 03.06.2020].

www.wissen-im-netz.info/freizeit/witze/fraumann.htm [Zugriff am 10.05.2020].